Legende.

Es war ein' Stadt, vor längst vergangner Zeit,
Wo Kunst des Meisels und der Farbenbracht,
Dem Bildner Ruhm erwarb. Der Kunst geweiht
Ward alle Kraft und alle Gluth dem Gotte dargebracht.

Ein Jüngling lebt', vom Himmel reich begütert,
In jener Stadt. Beseelt vom bestem Drange,
War stehts sein Herz und sein Gemüth' erschüttert
Daß höchsten Ruhm und die Vollendung er erlange.

So kniet an des Altares Marmorstufen,
Der Jüngling im Gebet für seine Kunst,
Der Kirchenraum erschallt von seinen Rufen
Und seinen Flehen um des Himmels Gunst.

Laß' großer Gott von deinen Geist durchbeben
Mein Werk, und strahlen wie der Sonne Glanz!
Die Hälfte nim dafür von meinen Leben,
Doch spende mir des Ruhmes goldnen Kranz.

Kaum war des Jünglings heiß' Gebet verklungen
Stürzt er zur Erde nieder, bleich und stum.
Es ward sein Wunsch erfüllt. — den Tausend Zungen
Verkündeten des großen Meisters Ruhm.

Ende

Albin Egger Lienz

Abb. 1: „Legende“, Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, NL_004, Werke: Mappe 7. © TLM

DIE GEDICHTE VON ALBIN EGGER-LIENZ (1868–1926) IN SEINEM NACHLASS

EINE HINFÜHRUNG ZUM DICHTER MIT ZUSAMMENFASSENDER ANALYSE DER LYRISCHEN HANDSCHRIFTEN

Wolfgang Praßl

ABSTRACTS

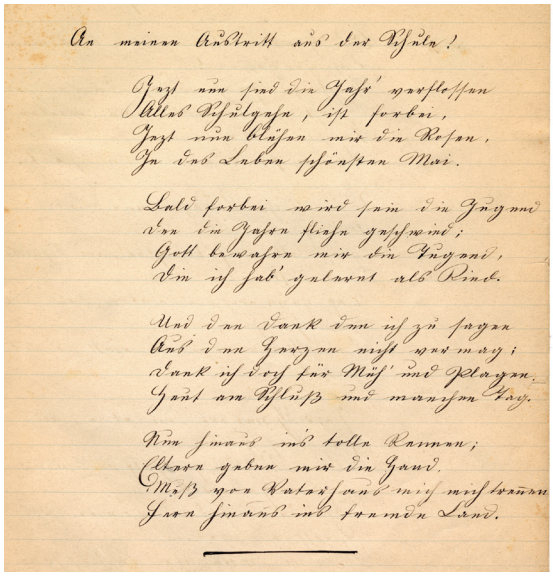
In the course of processing the estate of Egger-Lienz, a volume of poems written by the artist himself came to light that has received little attention in art historical research to date. This essay will examine and elaborate on Egger-Lienz's literary interests and observations about poetry that emerge from his lyrical legacy. Secondly, it will focus on and engage with his manuscripts, which aside from poems also contain various travel reports and topographical descriptions. To conclude, this article will present a comparative analysis of all transcribed poems by Egger-Lienz, in doing so focussing on the motifs and stylistic devices common to his written material. This should result in an overall picture of Egger-Lienz's creative work, which shall enrich research and draw out potential links between the artist's literary and pictorial creations.

Im Zuge der Bearbeitung des Nachlasses von Egger-Lienz kam ein Konvolut an selbst geschriebenen Gedichten zum Vorschein, das in der kunstgeschichtlichen Forschung kaum Beachtung gefunden hat. Ausgehend vom Nachlass werden in dieser Arbeit die literarischen Interessen und Bemerkungen über Lyrik herausgearbeitet. Diesem allgemeinen Teil folgt die Erfassung und Beschreibung der literarischen Handschriften, die neben Gedichten auch aus Wanderberichten und Ortsbeschreibungen bestehen. Auf Basis einer vollständigen Transkription aller Gedichte folgt eine zusammenfassende Analyse, bei der sowohl formale als auch inhaltliche Merkmale untersucht werden. Der Fokus liegt dabei nicht auf den einzelnen Gedichten, sondern auf der Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten, die in Bezug auf den Dichter Egger-Lienz charakteristisch sind. Derart soll sich ein Gesamtbild ergeben, das die Forschung bereichert und mögliche Bezüge zwischen dem literarischen und bildnerischen Werk sichtbar macht.

„An dem Schriftsteller Egger kann man vorüber gehen, an dem Künstler nicht."[1] Diesen Satz schreibt Curt H. Weigelt in seiner 1914 erschienenen Studie, doch subsumiert er unter dem Begriff „Schriftsteller" nur die journalistischen Texte von Egger-Lienz, mit denen dieser seine Kunst in das rechte Licht zu rücken versuchte. Weniger bekannt ist der Umstand, dass sich Egger-Lienz auch literarisch betätigte, denn in seinem Nachlass[2] befindet sich neben Briefen, Fotos und Zeitungsausschnitten auch ein Konvolut an handgeschriebenen Gedichten, die größtenteils in seiner Jugend entstanden sind. Diese Lebensjahre sind entscheidend für die künstlerische Entwicklung und bei einem an und für sich gut

1 Weigelt, Curt H.: Albin Egger-Lienz. Eine Studie, Berlin 1914, S. 6.

2 Der Nachlass von Albin Egger-Lienz kam als Schenkung der Töchter 1979 in den Besitz des Landes Tirol und befindet sich seitdem im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.



An meinen Austritt aus der Schule!

Jetzt nun sind die Jahr' verflossen
Alles Schulgehen, ist vorbei,
Jetzt nun blühen mir die Rosen,
Zu des Lebens schönsten Mai.

Daß vorbei wie kam die Zeitung
Von die Jahren flieh geschwind;
Gott bewahren mir die Zeitung,
Um ich hab' gelernt als Kind.

Und den Dank dem ich zu sagen
Aus den Herzen nicht was mag;
Dank ich doch für Müh' und Plagen,
Geht am Schluß mit manchem Tag.

Nun hinaus ins tolle Leben;
Eltern geben mir die Hand.
Muß von Vaterhaus mich mit trennen
Zum hinaus ins fremden Land.

Abb. 2: „An meinen Austritt aus der Schule!", Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, NL_004, Werke: Mappe 1, S. 1. © TLM

erforschten Künstler wie Egger-Lienz bietet sich hier die Möglichkeit, dem Prozess seiner Künstlerwerdung eine bisher kaum beachtete Facette hinzuzufügen.

HINFÜHRUNG ZUM DICHTER ALBIN EGGER-LIENZ

Der Stellenwert von Nachlässen tritt insbesondere dann zutage, wenn man darin etwas entdeckt, dem in der Forschung bisher kaum Beachtung geschenkt wurde. So verzichtet Wilfried Kirschl in seiner Werkausgabe[3] auf die Erwähnung der lyrischen Versuche von Egger-Lienz, obwohl er als Nachlassverwalter direkten Zugang dazu hatte. Auf die Verbindung zur Literatur geht Kirschl nur insofern ein, als er in zwei Kapiteln die Kontakte mit den Dramatikern Franz Kranewitter und Karl Schönherr herausarbeitet.[4] Dagegen findet sich im 1930 erschienenen Werkkatalog von Heinrich Hammer zumindest eine beiläufige Erwähnung der Gedichte.[5] Hammer zufolge drückt Egger-Lienz in „ungelenken Reimen" seinen jugendlichen Gemütszustand aus und er weist auf „Stimmungen der Sehnsucht und Wehmut" hin.[6] Diese spezifischen Anmerkungen belegen, dass Hammer die Gedichte gekannt haben musste. Daneben enthält die 1925 erschienene monografische Studie von Josef Soyka zwar eine Künstlerbiografie, doch findet sich darin kein Hinweis auf die Gedichte[7] und dasselbe gilt für die schon erwähnte Studie von Weigelt[8]. Diese Kunsthistoriker konnten auf Informationen aus erster Hand zurückgreifen, denn sie standen in direktem Kontakt mit Egger-Lienz. Vermutlich auf deren Wunsch hin verfasste Egger-Lienz sogar Briefe, in denen er einen ausführlichen biografischen Abriss lieferte und auch das Verfassen von Gedichten während seiner Jugendzeit preisgab. An Weigelt schrieb er: „Einen großen Spaziergang mache ich mit Skizzenbuch, oder ich dichte" und „Abends wird die Zeichnung oder das Gedicht dem Vater gezeigt".[9] Was die ihn bewegenden Motive betrifft, führt er des Weiteren an: „Gedichte auf den Winter werden verfertigt. [...] Die Phantasie des dichtenden Knaben schweift dorthin, und rätselhaft, bedeutungsvoll und groß erscheint ihm das Leben hinter den Bergen, an den furchtbaren Gletschern, wo die großen, rauhen, starken Männer wohnen, die auf dem Markte in rauhem Gewande und großen Schritten die Rinder treiben."[10]
Diese Hinweise auf die lyrische Produktion fanden keinen Nachhall und so blieb es einer angehenden Literatin vorbehalten, den einzigen umfangreichen Einblick in das lyrische Schaffen zu publizieren. 1939 veröffentlichte Ila Egger-Lienz die Biografie „Mein Vater Albin Egger-Lienz"[11] und nutzte hier die Gelegenheit, zehn Gedichte ihres Vaters abzu-

3 Kirschl, Wilfried: Albin Egger-Lienz. 1868–1926. Das Gesamtwerk. Band 1+2, Wien–München 1996.
4 Vgl. Kirschl: Albin Egger-Lienz (wie Anm. 3), S. 116–119, 156–160.
5 Vgl. Hammer, Heinrich: Albin Egger-Lienz, Innsbruck–Wien–München 1930, S. 22 f.
6 Hammer bezieht sich hier auf das Gedicht „Waldgang". Original auffindbar in: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek: NL_004, Werke, Mappe 1, S. 16 ff. (künftig nur als „NL_004" zitiert).
7 Vgl. Soyka, Josef: A. Egger-Lienz. Leben und Werke. Monographische Studie, Wien 1925, S. 3–9.
8 Vgl. Weigelt: Albin Egger-Lienz (wie Anm. 1).
9 NL_004, Korrespondenz: 1911/1912, Hall in Tirol, Albin Egger-Lienz an Curt H. Weigelt.
10 NL_004, Korrespondenz: 1911/1912, Hall in Tirol, Albin Egger-Lienz an Curt H. Weigelt.
11 Egger-Lienz, Ila: Mein Vater Egger-Lienz, Innsbruck 1939.

drucken.[12] Darüber hinaus finden sich darin auch Aussagen zu den literarischen Interessen von Egger-Lienz: „Bücher las er wenige und immer wieder dieselben. Cervantes ‚Don Quichote', [...], ‚Gargantua und Pantagruel', De Costers ‚Uhlenspiegel', ‚Faust' und Schopenhauer. Er liebte alte schottische Balladen, Burns und Shakespeare, welch letzteren er als größten Dramatiker wertete und immer wieder mit Genuß las. Unter Schillers Gedichten hatte er ausgesprochene Lieblinge: ‚Nadowesiers Totenklage', ‚Ideale', ‚Der Jüngling am Bache', ‚An die Freude'. Gilm-Gedichte mochte er gern und rezitierte oft mit Rührung seine ‚Georgine' [...]. Und auch das Blumenlied ‚Stell auf den Tisch die duftenden Reseden – wie einst im Mai' behielt er stets im Gedächtnis."[13]

Anhand der im Nachlass befindlichen Korrespondenz lassen sich verschiedene Kontakte mit der zeitgenössischen Literaturszene nachweisen. Es finden sich darin Briefe von Karl Schönherr, Franz Kranewitter, Arthur von Wallpach, Peter Rosegger, Richard Huldschiner oder Ludwig von Ficker. Eine besondere Rolle nimmt die Korrespondenz von Egger-Lienz mit seiner Frau Laura ein, denn auch darin macht er Anmerkungen zu Schriftstellern, oder geht auf Lektüreerfahrungen ein. Mit zwei Erwähnungen der Ballade „Enoch Arden"[14] von Alfred Tennyson bestätigt sich hier das Interesse von Egger-Lienz für englischsprachige Literatur, wie sie von Ila Egger-Lienz ins Treffen geführt wird.[15] Darüber hinaus scheint die Lektüre von Adalbert Stifter großen Eindruck auf ihn gemacht zu haben: „Ich lese jetzt zum erstenmale Adalbert Stifter's Schriften; ich muß sagen daß ich keinen Dichter je gelesen habe, welcher mir mehr entsprochen hätte; diese Waldpoesie ist so ganz nach meiner Empfindung; wenn ich nathürlich auch nie so reich gesehen u. zum Ausdruck gebracht habe; aber nicht geringer als Gottfried Keller und Rosegger [...]. – Hast Du den ‚Hochwald' von ihm, Stifter, gelesen?"[16]

Was seine eigenen lyrischen Versuche betrifft, ist ein kleines Konvolut an Briefen von Bedeutung, das er 1898 an seine damalige Braut verfasste, um ihr einen Einblick in sein bisheriges Leben zu geben. Darin geht Egger-Lienz zwei Mal ausführlicher auf das Schreiben von Gedichten während seiner Jugendjahre ein: „Nun hören Sie liebstes Fräulein Laura, mit was ich mich, wenn ich mich so allein auf dem Wege befand, beschäftigte. ‚Ich machte Gedichte' das thuen so viele in diesem Alter, so auch ich. Heimlich machte ich mich an ein sogenante's großes Werk. Es sollte eine poetische That in vielen Gesängen werden. Sturmgebraus, Welterleuchten, Krieg, Tod und Verzweiflung wechselte mit leisen Windeslispeln, Frühling und Sonnenschein, Liebe und Friede, stehts ab. So war ich von 13ten bis zum 17 Jahre ein ganzer und rechter ‚Schwärmer'."[17]

Die künstlerische Verarbeitung von Eindrücken konzentrierte sich demnach erst nach und nach auf den bildnerischen Bereich, was er auch deutlich ausspricht: „Früher habe ich versucht es in Reimen zu thun, jezt habe ich die Ausdrucksweise in meiner Arbeit gefunden."[18] Nicht zuletzt aufgrund dieser Interessensverschiebung verzichtete Egger-Lienz auf jeden Versuch einer Veröffentlichung seiner Gedichte. Dennoch lässt sich im Nachlass zumindest ein Schritt in diese Richtung ausmachen. Der Korrespondenz zu einer im Kriegsjahr 1917 entstandenen Zeichnung, die laut Kirschl als Bebilderung für Kriegsanleihen bestimmt war, ist nämlich ein Gedicht beigelegt, welches im Druck als Untertitel dienen sollte.[19] Beim Gedicht handelt es sich um eine Notlösung, da der eigentlich dafür vorgesehene Dichter verhindert war. Dazu schreibt Egger-Lienz: „Da ‚Dichten' in dieser Form aber nicht meine gewöhnte Ausdrucksweise ist, so bitte ich mein Unterfangen gütigst zu entschuldigen".[20]

---

12 Acht dieser Gedichte liegen im Nachlass auch als Handschrift vor, doch zwei wurden in Poesiealben eingetragen und konnten in keinem der greifbaren Nachlässe aufgefunden werden.

13 Egger-Lienz: Mein Vater Egger-Lienz (wie Anm. 11), S. 62.

14 Vgl. NL_004, Korrespondenz: 16.7.1903, Westendorf, Albin Egger-Lienz an Laura Egger-Lienz, und 24.7.1903, Lienz, Albin Egger-Lienz an Laura Egger-Lienz.

15 Vgl. Egger-Lienz: Vater (wie Anm. 11), S. 62.

16 NL_004, Korrespondenz: 30.4.1901, Lienz, Albin Egger-Lienz an Laura Egger-Lienz.

17 NL_004, Korrespondenz: 14.2.1898, München, Albin Egger-Lienz an Laura Egger von Möllwald.

18 NL_004, Korrespondenz: 20.3.1898, München, Albin Egger-Lienz an Laura Egger von Möllwald.

19 Vgl. NL_004, Korrespondenz: 9.4.1917, St. Justina, Egger-Lienz an unbekannten Direktor in München. Um welche Zeichnung es sich genau handelt, konnte Kirschl nicht eruieren.

20 NL_004, Korrespondenz: 9.4.1917, St. Justina, Egger-Lienz an unbekannten Direktor in München.

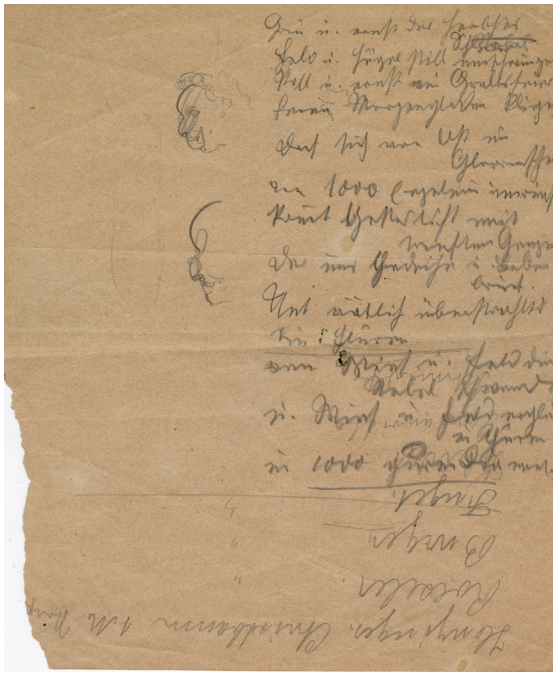


Abb. 3: „Grau u. ernst des Herbstes Schleier", Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, NL_004, Werke: Mappe 12. © TLM

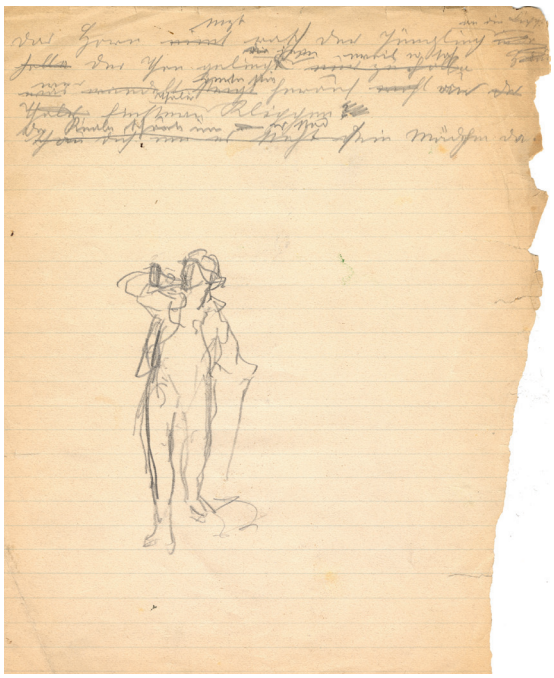


Abb. 4: Skizze „Hirt mit Horn", Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, NL_004, Werke: Mappe 1, S. 38. © TLM

DIE LYRISCHEN HANDSCHRIFTEN IM NACHLASS

Unter den Handschriften des Nachlasses befinden sich zwei Schreibhefte, 13 lose Gedichtzettel und ein Notizbuch, das zwei Gedichte enthält. Daneben gibt es noch ein kleines Konvolut an Beschreibungen und Berichten, denen als lyrische Verarbeitung kurze Gedichte beigefügt sind.[21] Einen besonderen Reiz haben jene zwei Entwürfe, die eine kleine Skizze enthalten, wie dies bei Abb. 3 mit zwei Gesichtern im Profil und bei Abb. 4 mit einem Hirten, der in ein Horn bläst, der Fall ist.

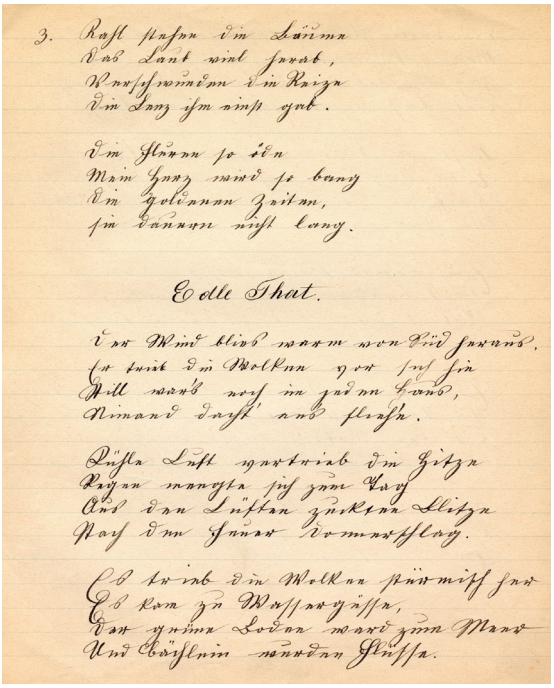
Eines der Schreibhefte ist mit „1882"[22] datiert und weiters finden sich Belege für die Jahre 1892, 1902 und 1925.[23] Mengenmäßig sind die meisten Gedichte in der Jugend von Egger-Lienz entstanden. Das auf 1882 datierte Schreibheft (mit 38 Gedichten) kann als das ältere angenommen werden, denn das zweite Schreibheft (25 Gedichte) enthält drei Gedichte, die in überarbeiteter Form wiederholt werden und auch allgemein einen qualitativen Sprung nach vorne machen. Trotz der Bemühung um eine Reinschrift ist der Zustand nicht optimal, denn beide Schreibhefte wurden aufgetrennt. Da sie nur als loses Zettelkonvolut vorliegen, sind mehrere Seiten verloren gegangen. Zu Wiederholungen kommt es auch bei den losen Gedichtzetteln, daher stehen den 47 singulär auftretenden Gedichten 20 doppelt oder dreifach auffindbare Gedichte gegenüber. Mithilfe der doppelten Gedichte lassen sich Lücken in der handschriftlichen Überlieferung schließen, aber dennoch fehlt einigen der Anfang oder das Ende. Ein Vorteil der mehrfachen Überlieferung ist

---

21 „Die Lent" ist ein Text über das Holzschwemmen, an dessen Ende das Gedicht „Holz" steht. Ebenso endet die Beschreibung „Oberdrauburg und die Umgebung" mit einem gleichnamigen Gedicht, wie auch die Ausführungen zu „Der Driestacher-See" einen kurzen Vierzeiler enthalten. Eine Wanderung zur Alpe „Zettersfeld" ist Gegenstand des letzten Textes, der von einem Gedicht begleitet wird. Ohne Gedicht kommt nur „Das Bößweibchen in Iselthal" aus.

22 NL_004, Werke: Mappe 2.

23 Vgl. NL_004, Werke: Mappe 3, Mappe 22 und Mappe 6.



3. Rast stehen die Bäume
Das Laub wird grau,
Verschwunden die Reize
Im Lenz ihm einst gab.

Die Blüten so süß
Mein Herz wird so bang
Die goldenen Zeiten,
sie dauern nicht lang.

Edle That.

Der Wind blies warm von Süd heraus.
Er trieb die Wolken vor sich hin
Still ward es rings im grünen Land,
Niemand dacht' an Flucht.

Plötzlich Luft vertrieb die Hitze
Regen mischte sich zum Tau
Aus den Lüften zuckten Blitze
Nach dem Sturm Sonnenschein.

Es trieb die Wolken fürwitzig her
Es kam zu Wasserergüsse,
Der grüne Boden ward zum Meer
Und Bächlein wurden Flüsse.

Abb. 5: „Edle That“, Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, NL_004, Werke: Mappe 1, S. 9–11 (hier nur Seite 9, darüber befindet sich die letzte Strophe von „Herbst“). © TLM

die Möglichkeit, ältere Varianten und Fragmente einander zuzuordnen und dergestalt eine Leithandschrift zu bestimmen. Bei der Leithandschrift handelt es sich in der Regel um das undatierte Schreibheft,[24] das in der Analyse den Vorzug erhält. Insgesamt lassen sich im Nachlass 67 eigenständige Gedichte ausmachen.

ZUSAMMENFASSENDE ANALYSE

Was das formale Erscheinungsbild der Gedichte betrifft, so liegt eine gewisse Variation vor, doch übersteigt die Komplexität selten die konventionellen Strophen- und Reimschemata. Am häufigsten finden sich Kreuzreime (47 Gedichte), wodurch die Strophenlänge auf vier Verse vorgegeben ist. Innerhalb der Gedichte bewegt sich die Anzahl der Strophen zwischen eins und zwölf mit einer Häufung im niedrigen Bereich. Bei Gedichten mit Paarreim (11 Stück) ist ebenso die Strophe mit vier Versen dominant, doch kann diese in einigen Fällen zu einem Langvers mit ungereimter Zäsur umgedeutet werden. Neben einigen Mischformen gibt es noch je zwei Gedichte mit umarmendem Reim und Schweifreim. Zu den Reimen lässt sich sagen, dass diese meistens in reiner Form gestaltet sind, wobei die Kadenz selten über die Strophen hinweg beibehalten wird. Dies ist einer der Hinweise auf einen geringen Überarbeitungsgrad, zu dem sich in einzelnen Fällen ein etwas ungelenkes Hochdeutsch in Verbindung mit dialektal geprägten Wörtern hinzugesellt.

Am bisher Gesagten wird ersichtlich, dass es sich um keine artifiziell hochstehende Lyrik handelt, was die innere Stimmigkeit und flüssige Lesbarkeit der Gedichte jedoch kaum beeinträchtigt. Das liegt vor allem daran, dass die meisten Gedichte einen hohen Rhythmisierungsgrad aufweisen. Der einfache Liedvers bzw. die Volksliedstrophe fördern dieses Empfinden und stehen im Einklang mit der thematisch anzutreffenden Bandbreite. Etwa die Hälfte der Gedichte behandelt nämlich Szenen aus dem menschlichen Bereich, in dem das Ländliche und Bäuerliche die Hauptrolle spielt. Demgegenüber liegt der Schwerpunkt der anderen Hälfte auf der Darstellung der Natur und den persönlichen Reflektionen darin. Dass hier Begriffe wie „Szene“ und „Darstellung“ verwendet werden, weist auf den kompositorischen Charakter der Gedichte hin, die in der Regel immer etwas beschreiben oder erzählen.

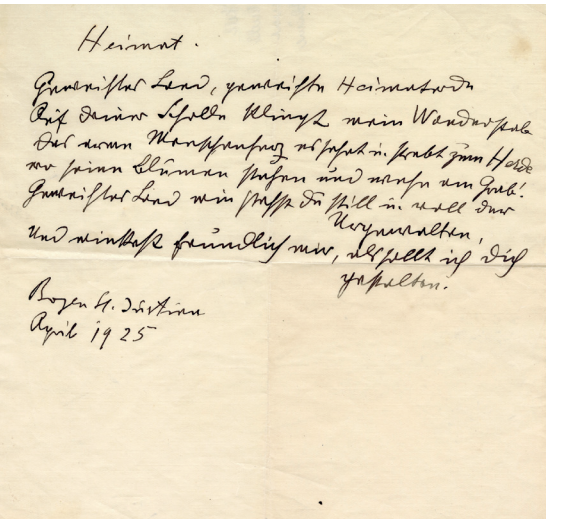
Die Gedichte aus dem menschlichen Bereich behandeln unter anderem Themen des Brauchtums wie in „Der Krampus“, „Weihnachtslied“ oder „Ostermorgen“. Mit „Lienz“, „Oberdrauburg“ oder „Der Driestacher-See“ finden sich auch örtliche Bezüge und Verweise auf den Entstehungsort. Seltener behandelt Egger-Lienz profane Themen, wie etwa einen aus dem Ruder laufenden Gasthausbesuch in „Der Zecher“.[25] Meistens ist ein höherer Anspruch und eine Orientierung an literarischen Vorbildern erkennbar, denn in ihrer Grundausrichtung verweisen viele Gedichte auf die

[24] Vgl. NL_004, Werke: Mappe 1.
[25] NL_004, Werke: Mappe 2, S. 27 f. Dieses Gedicht erinnert an das Gemälde „Der Wirt“ (1920, M 490).

Ballade. So ist die Ballade „Edle That“ (siehe Abb. 5) für Egger-Lienz prototypisch, treten darin doch alle Motive auf, die für sein Schreiben von Bedeutung sind.[26] Sie handelt von einem armen Bauern, dessen Hab und Gut während eines Unwetters von einem über die Ufer tretenden Fluss bedroht wird. Kurz vor dem Höhepunkt des Unglücks wird der fromme Mann gerettet, da ein nicht minder frommer Nachbar die Fluten in sein eigenes Feld umleitet. Hier zeigt sich, dass es bei Egger-Lienz oft die Naturgewalten sind, von denen er sich zu Kreativität hinreißen lässt. Stürme, Gewitter, Überschwemmungen und Frost sind Folien, anhand derer er das karge Leben einer frommen, ländlichen Bevölkerung beschreibt.

Bezüglich der Sprecherinstanz lässt sich ungeachtet einer Häufung neutraler Beschreibungen eine ausgeprägte personale Ebene ausmachen. Dabei sind Gedichte mit einem lyrischen Ich in der Regel stark autobiografisch geprägt und handeln von Jugenderlebnissen oder einschneidenden Veränderungen, was das Erwachsenwerden betrifft (siehe Abb. 2). Bei diesem und anderen Beispielen fällt auf, dass es trotz der vermeintlichen Intimität selten zu einer tiefergehenden Introspektion kommt und Themen wie Sehnsucht, Liebe oder Tod nur oberflächlich behandelt werden. Dies entspricht dem eher nüchternen und distanzierten Charakter aller Gedichte und nur bei Gedichten, die von Heimat, Heimkehr oder Heimweh handeln, tritt eine glaubwürdigere Emotionalität zutage (siehe Abb. 6). Vor diesem Hintergrund lässt sich sagen, dass Egger-Lienz zwar sehr gefällige Gedichte schreibt, doch da es trotz der vermeintlichen Nähe oft an emotionaler Involviertheit fehlt, fühlt man sich auf einer empathischen Ebene weniger stark angesprochen.

In Bezug auf den Maler Egger-Lienz stechen besonders jene Gedichte heraus, in denen er das lyrische Ich mit einem bildenden Künstler gleichsetzt und so die Leidenschaften seiner Jugend miteinander in Verbindung bringt.


Heimat.

Geweihter Land, geweihte Heimatscholle
Bis deiner Schollen Klingt mein Wanderschuh
Der armen Menschenfrau ich pflanzt in Grabes Hut
vor deinen Blumen stehen und weine am Grab!
Geweihtes Land wie stehst du still in weiten Ur
Und wirklich freundlich mir, als hielt ich dich
gehalten.

Bozen H. Dürtinn
April 1925

Abb. 6: „Heimat“, Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, NL_004, Werke: Mappe 6. © TLM

Dies ist bei den Gedichten „Legende“ (siehe Abb. 1), „Am Wasserfall“ und „Die alte Burg“ der Fall. Ersteres handelt vom Wunsch eines Jünglings nach Ruhm und Anerkennung, welche ihm mithilfe einer göttlichen Instanz zuteilwerden.[27] Im zweiten Gedicht beobachtet ein Dichter einen Maler, der einen idyllischen Wasserfall zeichnet. Der Dichter zeigt sich von dessen Realismus begeistert und trägt ihm ein eigenes Gedicht dazu vor.[28] Im letztgenannten Gedicht dominiert die Beschreibung einer Burgruine, wobei in der mittleren Strophe auf einen Künstler verwiesen wird, der sich mit einer Skizzenmappe auf Motivsuche begibt.[29] Das in diesen drei Gedichten angedeutete Motivinventar, das sich auch in vielen anderen Gedichten findet, erinnert stark an die Lyrik der Romantiker, bei denen idyllische Lichtungen, Wald, Blumen und Wasser häufig mit Ruinen oder Friedhöfen in Verbindung gesetzt werden, um dem natürlichen Ideal den Zerfall und die Vergänglichkeit der Kultur gegenüberzustellen.

---

26 Das Gedicht liegt als Original, überarbeitete Wiederholung und als neu ausgestaltete Variante vor, was auf dessen Bedeutung für Egger-Lienz schließen lässt. Vgl. NL_004, Werke: Mappe 1, S. 9 ff.; Mappe 1, S. 18 ff. und Mappe 2, S. 17 ff.

27 Vgl. NL_004, Werke: Mappe 7.

28 Vgl. NL_004, Werke: Mappe 2, S. 32 ff. In der gekürzten und überarbeiteten Fassung von Mappe 1 (S. 21 ff.) sind die entsprechenden Verse zugunsten einer reinen Naturszene entfallen.

29 Vgl. NL_004, Werke: Mappe 2, S. 3.

Die meisten der naturbezogenen Gedichte handeln davon, dass sich ein lyrisches Ich durch eine Landschaft bewegt, wobei das Persönliche oft im Hintergrund des Beschreibens verschwindet. Insgesamt erfüllt mehr als ein Drittel der Gedichte dieses Kriterium. Bildet man vor diesem Hintergrund ein Wortfeld um den Begriff „Natur", so fällt in erster Linie auf, dass viele jahreszeitliche Bilder anzutreffen sind. Dies zeigt sich bereits im Titel, der oft Jahreszeiten oder Monatsnahmen benennt wie in „Herbst" oder „Mai". In den Gedichten selbst legt Egger-Lienz viel Wert auf die Darstellung der sichtbaren Merkmale wie Eis und Schnee, die blühenden Blumen, das lang ersehnte Zurückkehren der Zugvögel oder die Kornernte.[30] Was die Benennung der Flora betrifft, finden sich Alpenrosen, Veilchen, Tannen sowie Fichten und aus dem Bereich der Fauna Lerchen, Schwalben, Rehe und Füchse. Über die bloße Darstellung dieser Bereiche geht es jedoch selten hinaus, weswegen die natürlichen Bilder kaum als starke Metaphern Verwendung finden. Nur punktuell wird das Naturbild mit dem persönlichen Befinden in Verbindung gebracht,[31] wird ein Singvogel mit einem Dichter gleichgesetzt[32] oder werden Blumen symbolisch auf eine Frau bezogen.[33]

SCHLUSSWORT

Formal sind die Gedichte von Egger-Lienz auf der schlichten, dafür aber umso eingängigeren Seite anzusiedeln. Stilistisch bevorzugt er eine einfache und direkte Ausdrucksweise, ohne sich in metaphorischen Sprachbildern zu verlieren. Inhaltlich stehen Themen im Vordergrund, die eher auf eine ländlich geprägte Bevölkerung abzielen. Insgesamt können seine Gedichte somit als bodenständig bezeichnet werden, da sie in hohem Maße auf Bekanntem und Bewährtem aufbauen und keine avantgardistischen Tendenzen aufweisen. Was den Zustand der Handschriften betrifft, so sind vor allem die Lücken in den beiden Schreibheften sehr bedauerlich. An der Gesamtbeurteilung der Gedichte hätte sich zwar nicht viel geändert, aber im Hinblick auf die Grundintention dieser Sammlung stellt dies einen gewissen Verlust dar. Auf der Gewinnseite steht, dass sich im Nachlass von Egger-Lienz auch bei einer spezifischen Fragestellung literarische Interessen und Bemerkungen über seine lyrische Arbeit auffinden lassen, was im Hinblick auf eine mögliche Wechselwirkung bzw. Parallelität zwischen Gedichten und Gemälden neue Perspektiven eröffnet.

---

30 Das Gedicht „Im Sommer" (NL_004, Werke: Mappe 1, S. 27) thematisiert die Kornernte und erinnert so an das Gemälde „Maisernte" (1906, M 221).

31 Vgl. NL_004, Werke: Mappe 1, S. 4.

32 Vgl. NL_004, Werke: Mappe 1, S. 21.

33 Vgl. NL_004, Werke: Mappe 2, S. 20, und Mappe 5.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Praßl Wolfgang

Artikel/Article: DIE GEDICHTE VON ALBIN EGGER-LIENZ (1868–1926) IN SEINEM NACHLASS EINE HINFÜHRUNG ZUM DICHTER MIT ZUSAMMENFASSENDER ANALYSE DER LYRISCHEN HANDSCHRIFTEN 117-123